

Vortrag von Markus Vogt, Professor f. Christliche Sozialethik an der LMU

Mensch und Umwelt: eine komplexe Beziehung – auch in Schäftlarn

In einem sehr lebendigen Vortrag stellte Markus Vogt klar, dass der Klimawandel nicht mehr zu vermeiden ist. Eine Erwärmung um 2°C gilt als maximal mit der Stabilität menschlicher Lebensbedingungen vereinbar, doch lassen aktuelle Daten befürchten, dass dieses Ziel nicht mehr erreichbar ist. Die Geologen sprechen bereits von einem neuen erdgeschichtlichen Zeitalter, dem Anthropozän, dessen biosphärische Lebensbedingungen entscheidend durch den Menschen geprägt wurden.



Markus Vogt mit den Diskussionspartnern Wolfgang Bauer und Karl-Heinz Rauh (v. l. n. r.)

Die Ausführungen von Markus Vogt kreisten um sechs Schwerpunkte.

1. Der Klimawandel als ethische Herausforderung.

Klimawandel, Finanzkrise, Energieverknappung und Welthunger bei gleichzeitigem Überfluss sind keine isolierten Einzelphänomene, sondern Symptome eines sich anbahnenden Umbruchs in unserer Art zu leben und zu wirtschaften. Auch wenn das Bewusstsein des Klimawandels mittlerweile bei den meisten Menschen „angekommen“ ist, läuft der Alltag im allgemeinen weiter wie bisher, ungeachtet der Tatsache, dass unser Wohlstandsanspruch nicht nachhaltig realisierbar und daher auch nicht globalisierungsfähig ist. Eine adäquate Antwort auf die Herausforderung durch den Klimawandel und die sich häufenden Krisen verlangt, dass jeder bei sich anfängt – das gilt auch für Schäftlarn. Da unser Wohlstandsmodell weltweit nachgeahmt wird, haben wir moralisch die Pflicht und wirtschaftlich die Chance, Vorbild zu sein.

2. Komplexe Beziehung Mensch–Umwelt: Herausforderung für ein vernetztes Denken.

Um die Vielfalt der Krisen von den Grundlagen her anpacken zu können, müssen wir ihre Wechselwirkungen erkennen. Eine rein technische Lösung der einzelnen Probleme nach bisherigem Muster führt nicht mehr zum Ziel, ein vernetztes Denken wird zur Voraussetzung. Nachhaltigkeit, die sich in einer Energiewende, in der Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten und in einem Wandel der Lebensstile bezüglich Konsum, Ernährung und Mobilität konkretisiert, wird damit zu einer neuen ethischen Leitperspektive. Ihr notwen-

diger und adäquater Ausdruck ist eine *Ökologisch-soziale Marktwirtschaft*. Dabei geht es nicht nur um ein sozio-ökonomisches Programm der Ressourcenschonung, sondern darüber hinaus um eine ethisch-kulturelle Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur

3. Vordringliche Aufgabe: Wandel in der Energieversorgung.

Für den Wandel gibt es drei mögliche Strategien: *Substitution* fossiler Energien durch den Einsatz neuer Energiequellen, *Effizienzsteigerung* durch technische Innovationen und Strukturänderungen, *Suffizienz* (Genügsamkeit: Wandel von Konsummustern und Wohlstandsmodellen insbesondere der globalen Oberschicht). Ein Anfang der notwendigen Entkopplung von Energieverbrauch und Wirtschaftsentwicklung ist zwar bereits gemacht, immer noch investiert man jedoch am günstigsten mit Energie: hier bringen 20% Investment 50% an materieller Wertschöpfung. Letztlich wird aber auch eine Überwindung der Massenarbeitslosigkeit nicht ohne einen Wandel der Energieversorgung gelingen, denn billige Energie belastet nicht nur das Klima, sondern führt ebenso unaufhaltsam zur Substitution von Arbeitsplätzen durch Maschinen. Die Wirtschaftswissenschaften bieten heute kein angemessenes Theorie-Modell mehr, solange sie traditionell nur Arbeit und Kapital als strukturell bedeutsame Größen in den Blick nehmen, Energie und Rohstoffe dagegen als prinzipiell verfügbar nur auf ein Kostenproblem reduzieren. Die größten Potentiale liegen in der Einsparung und in der Effizienzverbesserung. Die Abkehr von der Energieverschwendung ist billiger als erneuerbare Energie und hat strukturell Vorrang. Es ist eine unbequeme Wahrheit, dass technische Lösungen nur in Verbindung mit einer Änderung der Leitwerte unseres Wohlstandsmodells den nötigen und dauerhaften Erfolg erbringen werden. Hier müssen politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen geändert werden, der Markt kann es aus sich heraus nicht regeln.

4. Stärkung regionaler Wertschöpfung durch eine aktive Bürgergesellschaft.

Regionalisierung ermöglicht nicht nur Lebensqualität durch Nähe von sozialen Kontakten, Einkaufs- und Ar-

beitsmöglichkeiten, sie hat auch eine kulturelle Dimension und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung sozialer Bindungen. Eine umweltfreundliche „Wirtschaft der kurzen Wege“ verbindet sich mit einer Aufwertung des Handwerks vor Ort. All diese volkswirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Potentiale setzen sich jedoch nicht von selbst gegen die Marktmacht global agierender Konzerne durch, sondern bedürfen der bewussten politischen Entscheidung. Ein vollständiges Abschotten der Regionen ist allerdings nicht überlebensfähig.

5. Landwirtschaft als ein Schlüssel zur Nachhaltigkeit.

Die weltweite Krise der Landwirtschaft ist auch ein Kernproblem globaler Gerechtigkeit: Während auf den Weltmärkten ein Überschuss an Nahrungsmitteln herrscht, die Preise immer weiter fallen und subventionierte Überschussprodukte aus den USA und der EU die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln in Entwicklungsländern zurückdrängen, ist es nicht gelungen, das Problem der Welternährung zu bewältigen. In Deutschland wird sich die Landwirtschaft unter dem Wettbewerbsdruck auf wenige Gunstandorte zurückziehen oder als multifunktionale Landwirtschaft neue Perspektiven gewinnen (z.B. Anbau und Verarbeitung nachwachsender Rohstoffe, Energiegewinnung aus Biomasse, Anbau von Arznei- und Gewürzpflanzen, Naturschutz und Landschaftspflegeleistungen, Direktvermarktung von Lebensmitteln, Fischzucht). Preisgarantien als isolierte Maßnahme lösen das Problem der Überproduktion nicht. Wir brauchen die Bauern. Sie haben einen Anspruch auf gesellschaftliche Unterstützung. Diese muss jedoch so ausfallen, dass sie langfristig stabil ist. Auch Schäflarn wäre ohne die Bauern nicht, was es ist.

6. Nachhaltigkeit braucht neue Lebensziele.

In den letzten 20 Jahren wurde kein durchschlagender Erfolg in der Entlastung der Umwelt erreicht, die technischen Verbesserungen wurden weitgehend durch die Steigerung des Anspruchsniveaus der Bürger aufgeessen. Es wird geschätzt, dass über 50 % der Umweltbelastungen der Konsumgüter heute nicht durch ihre Produktion entstehen, sondern durch ihren Gebrauch. Durch eine Stärkung sozialer Einbindungen, ökologischer Qualitäten des Lebensraumes, wirtschaftlicher Sicherheit sowie nicht zuletzt durch gute Bildung und Kultur für alle können wir auch mit weniger Gütern an Lebensqualität gewinnen. Es ist nicht leicht, sich den Einflüssen der Werbung zu entziehen, doch schafft die Unabhängigkeit von ihr Freiheit und Souveränität. Dagegen macht ein hohes Maß an Medien- und Warenkonsum auf die Dauer passiv, fantasielos und unglücklich. Beglückender Wohlstand braucht Wertbewusstsein statt bloßer Schnäppchenjagd.

Eine Fülle von Handlungen können auf dem Weg zu einem **neuen ökosozialen Wohlstandsmodell** ergriffen werden:

- *Wandel im Umgang mit Energie*: Suffizienz (Sparsamkeit), Effizienz und Substitution.
- *Reparaturfreundliche Produkte und intelligente Dienstleistungen*: Qualität statt Quantität; auch eine gemeinsame Nutzung von Gütern kann die Umwelt entlasten.
- *Nachhaltige Mobilität*: Mobilität ist ein hoher Wert, sie ist jedoch nicht durch die Größe des Aktionsradius zu definieren, sondern durch die Erreichbarkeit der Ziele in einer angemessenen Zeit. Unser Mobilitätsverhalten belastet die Umwelt mit Lärm und Schadstoffen, schädigt in seiner Rastlosigkeit die Gesundheit und häufig auch das Familienleben und wird daher heute schon von vielen Menschen als erhebliche Beeinträchtigung der Lebensqualität empfunden.
- *Zeitwohlstand*: Ein nachhaltiger Lebensstil ist geprägt durch ein persönliches Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit, produktiven und reproduktiven Tätigkeiten. Zeitsouveränität ist ein wesentliches Merkmal gelingenden Lebens.
- *Gesundheit und Ernährung*: Ernährung ist ein Teil der kulturellen Identität. Während nach dem Krieg 40 % des Einkommens für die Ernährung aufgewandt wurden, sind es heute nur noch 13 % – und trotzdem sind wir Schnäppchenjäger, obwohl wir finanziell meist nicht darauf angewiesen sind. Die ernährungsbedingten Gesundheitskosten werden allein für Deutschland auf jährlich 65 bis 70 Milliarden Euro veranschlagt.

Ausblick: **global denken, regional handeln**: Nachhaltigkeit ist nicht nur eine Frage der idealen Gesinnung, sondern ebenso eine Frage des nüchternen Realismus, der ehrlich abschätzt, was zu erwarten ist. Wir dürfen nicht warten, was die ändern tun, sondern sollten selbst anfangen, die ersten Schritte zu gehen. Wenn viele Unternehmen und Regionen so denken, dann entstehen Netzwerke, die Erstaunliches in Bewegung bringen können. Wichtig ist, dass Menschen anfangen zu handeln, nicht nur zu reden.

Diskussionspartner Karl-Heinz Rauh (Gründer der Bürgerinitiative „Energiewende Oberland“) belegte an Hand von Zahlen die wirtschaftliche und ökologische Bedeutung der Energiewende: allein die 220 000 Einwohner der beiden Landkreise Bad Tölz - Wolfratshausen und Miesbach wenden jährlich 500 Millionen € an Energiekosten auf.

Diskussionspartner Wolfgang Bauer (Energieberater) empfahl, jetzt sinnvolle Investitionen zur Energieeinsparung durchzuführen, selbst wenn sie noch nicht gefördert werden: auf Dauer rechnen sie sich. Umgekehrt können kleine, nicht energie-optimierte Investitionen an Immobilien zukünftige Energiesparmaßnahmen langfristig blockieren. Ein technisches Detail: Hackschnitzel sind lokal herstellbar und preisgünstiger als Pellets, die zentral unter hohem Aufwand produziert werden.